Facebook-Streit

Dicke Nudeln

Die Trolle, die sich in den Kommentarspalten des Internets auskotzen, erwarten dafür normalerweise keine Literaturpreise. Aber manchmal ist auch Literaturpreisträgern ganz übel. Den Wiener Schriftstellern Thomas Glavinic, 44, und Stefanie Sargnagel, 30, kam es diese Woche bei Facebook hoch. Glavinic ärgerte sich über einen Journalisten, der Sargnagel in einem Atemzug mit den Autorinnen Vea Kaiser und Valerie Fritsch genannt hatte. Die Siegerin des Publikumspreises beim Bachmann-Wettbewerb sei eine „talentfreie Krawallnudel“, schrieb Glavinic im nicht öffentlichen Bereich seiner Facebook-Seite. Sargnagel konterte, wohl inspiriert von der Nudel-Metapher, mit diesem Satz: „Magst nicht lieber deinen Schwanz ins Internet stellen gegen Gewaltvideos oder auf ein Bier mit Strache gehen?“ Der Hintergrund: Glavinic hat mal ein Nackt-Selfie gepostet, um gegen Facebook-Zensur zu protestieren, und in einem anderen Post dafür plädiert, mit FPÖ-Wählern zu diskutieren, statt sie pauschal niederzumachen. Heinz-Christian Strache ist der FPÖ-Parteichef. Glavinic reagierte sauer: „Wieso kann ein sprechender Rollmops meine Seiten verschweinen?“ Für Sargnagel ein Fall von „Fatshaming“, sie schrieb: „Hätte nicht gedacht, dass du SO peinlich bist.“ Ende der Debatte, zumindest an dieser Stelle. Sargnagel, die bürgerlich Sprengnagel heißt, verlegte den Zwist auf ihre Facebook-Seite und postete, nun öffentlich, einen Screenshot des Rollmops-Vergleichs, dazu den Hinweis: „Wer denkt, junge erfolgreiche Autorinnen mit der Beurteilung ihres Körpers öffentlich beleidigen zu wollen, wäre nur die verzweifelte Methode frauenhassender Burschis und wütender Hoferwähler: nope!“ Woraufhin auch alle Nicht-Literaturpreisträger und -trägerinnen loskübelten und Glavinic als Sexisten beschimpften. Ein großer Popcorn-Moment für den an Popcorn-Momenten nicht eben reichen Literaturbetrieb. „Ein Lüftchen im Wasserglas“ sei die Debatte, sagte Glavinic dem SPIEGEL, „wie im Kindergarten“. Sargnagels Vorgehen bestätige sein Urteil: „Sie hat sich ein privates Posting auf meiner privaten Facebook-Seite zu eigen gemacht. Sie ist ein bloggender Schreihals, der noch nichts geleistet hat und gern Auseinandersetzungen mit gemeinhin bekannten Menschen sucht, um sich zu profilieren.“ Sargnagel könne gern sagen, dass sie auch seine Literatur nicht möge, „aber wenn sie mich in die rechte Ecke stellt, werde ich sauer“. Sein Rollmops-Post, behauptet Glavinic, sei nicht als Figurkritik gemeint gewesen, „ich weiß gar nicht, wie die ausschaut“. Aber: „Wenn jemand fett sein sollte, ist er fett, wenn jemand eine Glatze hat, so wie ich, hat er eine Glatze. Das ist dann Fakt, das darf man dann auch sagen. Das ist nicht sexistisch.“ Sargnagel schwieg auf Anfrage des SPIEGEL, auf Facebook ließ sie nichts ungesagt: „Eigentlich wollte ich bissl abnehmen, aber jetzt muss ich zum Trotz gegenüber psychischer Gewalt von Männern 20 Kilo zunehmen.“ Wer lieber Bücher liest als Facebook-Posts: Zumindest die Krawallnudel Glavinic verfasst auch sensationelle Romane, zuletzt „Der Jonas-Komplex“. tob

GEORG HOCHMUTH / APA / DPA

Sargnagel

GABY GERSTER / LAIF

Glavinic

Nils Minkmar Zur Zeit

Kermanis Welt

Das „Salonfestival“ veranstaltet in verschiedenen Städten Lesungen in den Privathäusern literaturbegeisterter Menschen. Dieses Mal war ich in Köln mit dabei, Stadtteil Marienburg, die Tür stand einfach offen. Es war ein bemerkenswert schönes Haus, der Empfang herzlich. Auch das gehört zur bundesrepublikanischen Lebensqualität: Die reichen Bürger müssen nicht in Gated Communities wohnen. An so einem Sommerabend können sie ihr Haus öffnen für alle, die gern lesen und diskutieren. Man kann auch als Linker feststellen, dass viele Reiche hierzulande sehr engagiert, bedacht und wirklich okay sind. Was man für einer ist, hängt nicht zwangsläufig vom Kontostand ab.

Die Leute waren an jenem Abend gekommen, um Navid Kermani zu hören. Ich sollte ihm danach einige Fragen stellen. Es war gut besucht, der Garten schon voller Menschen, die im Abendlicht plauderten und etwas tranken. Der Autor selbst war nicht darunter. Ich traf ihn in einem dunklen Nebenraum – kleiner als der Salon, in dem die Lesung stattfinden würde, aber doch so groß wie ein Saal. Er trank Wasser und trug das bequeme Zivil eines Familienvaters, der zu Hause arbeitet. Wie bei allen, die die Nachrichten verfolgen, war seine Stimmung gedämpft. War die parlamentarische Demokratie nur eine Laune der Geschichte? Haben Rassismus und Fremdenhass wieder eine Chance in Europa? Was wird aus der arabischen Welt, aus Afghanistan, der Türkei, Polen, Ungarn und Russland? Aus den USA mit Trump? Das waren unsere Themen, während draußen gelacht wurde. Kermani fragte nach Rotwein – überlegte es sich aber doch anders.

Seit seinen viel beachteten Reden, einmal im Bundestag während der Feierstunde zum 65. Geburtstag des Grundgesetzes im Mai 2014 und dann im vorigen Oktober bei der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels in der Paulskirche, hat sich seine Stellung verändert. Vom Experten und Journalisten ist er zum öffentlich wirksamen Intellektuellen geworden, seine Bücher sind Bestseller. Doch er dosiert seine Auftritte. Er schreibt, fährt durch das Land und besucht Kommunen, um zu schauen, wie sie mit den Flüchtlingen klarkommen. Dabei hat er nichts von einem Meisterdenker. Bei den Stücken, die er liest, stehen die Flüchtlinge und ihre Helfer im Mittelpunkt. Kermani verbindet Empirie, Analyse und eine klare humanistische Haltung. Er agitiert nicht, doziert nicht. Geduldig erklärt er später, dass die Sprache seiner Eltern, Farsi, etwas anderes ist als Arabisch. Er ist kein Politiker, kann den Leuten aber ziemlich gut klarmachen, woher wir kommen, wo wir derzeit stehen und wohin es gehen könnte. Der Philosoph Jürgen Habermas gab uns das Stichwort von der neuen Unübersichtlichkeit, Kermani bemüht sich darum, Perspektiven aufzuzeigen. Nach Joachim Gaucks Erklärung, nicht wieder als Bundespräsident anzutreten, nannten viele Navid Kermani als möglichen Nachfolger. Allein das scheint mir ein gutes Zeichen für dieses Land zu sein. Oder sagen wir es so: Es waren schon gedankenärmere Köpfe für dieses Amt im Gespräch.

An dieser Stelle schreiben Nils Minkmar und Elke Schmitter im Wechsel.